

„Statistiken sind nicht das Allheilmittel“

Bilanz zum Hochschulkongress Soziale Arbeit: Professor Stefan Busse über Armut und Rechtsextremismus in der Region

Mittweida/Roßwein. „Soziale Arbeit und Region“ war ein zweitägiger Kongress an der Hochschule Mittweida überschrieben. Organisiert vom Fachbereich Soziale Arbeit an der Außenstelle in Roßwein, trafen sich zum ersten Mal gemeinsam Vertreter von zwei Universitäten und vier Fachhochschulen aus Sachsen. Über Aus- und Nebenwirkungen der Veranstaltungen sprach Petra Schumann mit Professor Stefan Busse, Dekan des Fachbereiches Soziale Arbeit an der Außenstelle Roßwein.

Freie Presse: *Einemal Jahre haben sich alle Universitäten und Hochschulen in Sachsen, an denen Sozialarbeit gelehrt wird, auf diesen ersten gemeinsamen Kongress vorbereitet. Hat sich der Aufwand gelohnt?*

Stefan Busse: Es war ein guter Auftakt für mehr. Zum ersten Mal haben sich Hochschulen an einen Tisch gesetzt, fernab vom Konkurrenzgedanken um mögliche Studenten, und ihre Nachbarschaftlichkeit gepflegt. Diese Initiative wird Resonanz bei den Praktikern, den Sozialarbeitern und Sozialpädagogen finden.

Freie Presse: *Ein Schwerpunkt der Tagung war, herauszufinden, wie die Lebensqualität der Sachsen ist. Ist Ihnen das gelungen?*

Busse: Da gibt es viele Statistiken, aber die sind wahrlich nicht das Allheilmittel: Zahlen über Arbeitslo-



Professor Stefan Busse. –Foto: PF

sigkeit und Kinderarmut an sich sagen nicht alles aus, weil es regional doch zu großen Unterschieden und zum Teil zu Widersprüchen kommen kann.

Freie Presse: *Ein Beispiel bitte.*

Busse: Landrat Volker Uhlig hat auf dem Kongress über die starke Wirtschaft in Mittelsachsen gesprochen. Auf der anderen Seite gibt es, das ist ein extremes Beispiel, in der Region Döbeln und Mittweida die höchsten Selbstmordraten.

Freie Presse: *Sie haben also das Gefühl, dass die Politik die Wissenschaftler nicht ernst genug nimmt?*

Busse: Wir sind die Akteure vor Ort, aber wir haben manchmal das Gefühl, den Dingen hinterherlaufen zu müssen: Kein Politiker hat uns in

Entscheidungen zur Kreisreform einbezogen. Doch funktionale Veränderungen wirken doch zu allererst in der Region. Wohin muss ich mich künftig wenden, wenn ich ins Jugendamt will, wo siedeln sich Vereine an und so weiter. Zudem ist es schon die zweite Gebietsreform in kürzerer Zeit: dabei wurden noch nicht einmal die Auswirkungen der ersten auf die Bürger und die soziale Arbeit ausgewertet. Wurden sie von den Politikern überhaupt erfasst?

Freie Presse: *Wo sehen Sie künftig die Bedeutung professioneller Ausbildung im Bereich Sozialer Arbeit?*

Busse: Sozialarbeiter und -pädagogen werden zu allererst in der Kinder- und Jugendhilfe gebraucht. In spätestens zehn Jahren aber auch in der Arbeit mit alten Menschen. Doch wer soll das bezahlen? Die Politik steht vor einer Grundsatzentscheidung: Förderung von Kinder- und Jugendarbeit und/oder einer Generation, die überaltert. Soziale Arbeit in Kindereinrichtungen sollte nicht allein das schulische Lernen stärken, sondern den Geist und die kleine Persönlichkeit bilden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die politische Bildung. Was sind geeignete Foren, wenn es keine Zeitzeugen der Geschichte mehr gibt?

Freie Presse: *Dazu läuft in Roßwein schon ein Pilotprojekt.*

Busse: Seit zwei Jahren beschäftigen sich Kollegen damit. Es sollen Konzepte entstehen für Seminare, die sich

zum Beispiel mit der Geschichte des Nationalsozialismus beschäftigen.

Freie Presse: *Sehen Sie da in Mittweida nach dem Verbot der Kameradschaft „Sturm 34“ einen besonderen Handlungsbedarf?*

Busse: Rechtsextreme gibt es nicht nur in Mittweida. Ich sage immer, dort ist der Pilz, die Frucht, die man herausreißen kann. Aber was ist mit Myzelien? Sie sind weit verbreitet. Und hier liegt ein Problem: Wer darüber reden will, tut es ja bereits. An alle anderen, die sich abkapseln, kommt man nicht oder nur schwer heran. Auch deshalb hat der Kongress in Mittweida stattgefunden: Wir wollten zeigen, dass wir auf dem Gebiet der Sozialen Arbeit vor Ort gut aufgestellt sind, die Macher und die Ansprechpartner eben.

Freie Presse: *Ist es wirklich wie ein großes Puzzle, alle Akteure, und ihre Ideen einer Region zu vernetzen?*

Busse: Unglaublicherweise ja. Da hat jeder seine Befindlichkeiten, der eine ist zu konservativ, der andere zu links. Da kapseln sich Vereine und Initiativen gegeneinander ab, statt zusammenzuarbeiten. Weshalb brauchen wir zum Beispiel in Sachsen mehrere Aktionsbündnisse gegen Rechts, wenn sie nicht gut zusammenarbeiten? Wir brauchen nicht allein geförderte Pilotprojekte, sondern eine kontinuierliche Unterstützung mit langem Atem. Wir setzen auf Sickerwirkung, nicht auf das Löschen von Bränden.